

So löste ich den Fall der Mutter, die ihr Kind mit Spritzen misshandelte

Heute im 3. Teil der *BZ*-Serie: Der kleine Leon* hat es Prof. Tsokos und seinem Team zu verdanken, dass er noch am Leben ist

In der neuen großen *BZ*-Serie schildert Prof. Michael Tsokos (46), Direktor der Berliner Rechtsmedizin, seine spannendsten Fälle.

In der Abteilung der Klinischen Rechtsmedizin begutachten der renommierte Wissenschaftler und seine Mitarbeiter Opfer von Gewaltverbrechen, die überlebt haben, und rekonstruieren Tatabläufe. In der Genetischen Forensik entschlüsseln sie DNA.

Beide Abteilungen waren daran beteiligt, das dramatische Schicksal des kleinen Leon* aufzuklären. Lesen Sie heute im dritten Teil der Serie seine Geschichte – ein Exklusiv-Vorabdruck aus Tsokos' neuem Buch „Die Klaviatur des Todes“.

Auf der Station 15C einer großen Kinderklinik im Südwesten Berlins werden ausschließlich schwerstkranke Kinder behandelt. (...) Als Leon (18 Monate) in der Klinik aufgenommen wird, ist er so schwach, dass er über eine Magensonde mit Nahrung versorgt werden muss.

Am 6. Oktober, rund sechs Wochen nach seiner stationären Aufnahme, bekommt der ohnehin geschwächte Leon plötzlich hohes Fieber. Der kleine Junge muss sich erbrechen und hat offensichtlich heftige Schmerzen. Als das Fieber über 40 Grad Celsius ansteigt, wird er eilends auf die Intensivstation gebracht. Hier stellen die Ärzte fest, dass er an einem septischen Schock leidet, der schwersten Form einer bakteriellen Blutvergiftung. Der kleine Leon schwebt zeitweise in Lebensgefahr. Sein Blut ist mit Darmkeimen überschwemmt, deren Herkunft für die Mediziner vollkommen rätselhaft ist. Auf der Intensivstation bessert sich sein Gesundheitszustand rasch, doch in den folgenden vier Wochen fiebert der Junge erneut.

Nach einem erneuten schweren Fieberschub fällt Leon am 15. Oktober ins Koma und wird abermals auf die Intensivstation verlegt. Dort klingt die Entzündung überraschend schnell ab, und das Fieber sinkt. Das wie-

Prof. Michael Tsokos und seine Mitarbeiter untersuchen nicht nur Verstorbene. Im Fall des 18 Monate alten Leon* überführten sie seine Mutter einer schrecklichen Tat

Der Mann, zu dem die Toten sprechen

Rechtsmediziner Prof. Michael Tsokos knackt jeden Fall

derholt sich in den folgenden Wochen noch zweimal.

Das Verhalten der Mutter irritiert mittlerweile nicht mehr nur Stationschwester Monika Erbst. Auch die Oberärzte Dr. Beste und Dr. Rupp sind davon zunehmend befremdet. Silke Appelt* wehrt sich jedes Mal vehement, wenn ihr Kind auf die Intensivstation verlegt werden soll.



Silke Appelt* spritzte ihrem Sohn Leon* 14-mal ihre Fäkalien in die Halsvene. Er konnte gerettet werden

Während Leon auf der Intensivstation betreut wird, nutzt Schwester Iris auf Station 15C die Gelegenheit, um sein Krankenzimmer zu reinigen. (...) Auf dem Fußboden in einer Ecke entdeckt sie eine offene Waschtasche. Sie wirft einen Blick hinein und bemerkt zwei Einwegspritzen. Als sie diese herausnimmt, fällt ihr auf, dass sich in einer der Spritzen Reste einer bräunlichen Substanz befinden.

Kriminaloberkommissarin Sabine Drillich ist eine erfahrene Ermittlerin. (...) Doch auch

sie kann ihr Entsetzen nicht ganz verbergen, als sie die Strafanzeige der beiden Oberärzte Dr. Rupp und Dr. Beste aufnimmt. (...) „Wir vermuten, dass Leon am Münchhausen-Stellvertreter-Syndrom leidet, zugefügt durch seine Mutter.“

Meine Mitarbeiterin Dr. Saskia Guddat ist auf die Begutachtung misshandelter und missbrauchter Kinder spezialisiert. Auch im Fall Leon Appelt erstellt sie zusammen mit mir das rechtsmedizinische Gutachten, das die Staatsanwaltschaft mit dem Vermerk „Eilt sehr!“ bei uns angefordert hat.

Als Sachverständige des Instituts für Rechtsmedizin der Charité erläutert Dr. Saskia Guddat die wesentlichen Punkte unseres Gutachtens: Als Ursachen für die wiederholte Vergiftung des Jungen mit Darmbakterien in seinem Blut scheiden Hygienemängel in der Klinik definitiv aus. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Keime mit den Einwegspritzen injiziert wurden – und deren Inhalt und Außenfläche weisen den genetischen Fingerabdruck von Silke Appelt auf.

Unter der drückenden Be-

weislast bricht die Angeklagte nach fast zweimonatigem Schweigen zusammen. Am zehnten Verhandlungstag lässt sie eine ihrer Verteidigerinnen eine vorbereitete Erklärung vorlesen. „Ich habe meinem Sohn sehr geschadet“, heißt es darin. „Es stimmt, dass ich Leon meinen eigenen Kot gespritzt habe.“

So wird sie schließlich wegen Misshandlung von Schutzbefohlenen, gefährlicher Körperverletzung sowie Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und sechs Monaten verurteilt.

(*Namen geändert, gekürzt)



Michael Tsokos, „Die Klaviatur des Todes“, Droemer Knaur, 336 Seiten, 19,99 Euro, ab 1. März im Handel

Morgen lesen Sie: Kaltblütig hingerichtet: Ein Wilmersdorfer wird vom Ehemann seiner Geliebten erschossen